



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

December

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1725

VD18 80472281

3. Der Heil. Franciscus Xaverius/ Indianer-Apostel. Betrachtung von dem Eyffer/ so ein jeder für sein/ und deß Nächsten Heyl haben solle.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44634

56 Der H. Franciscus Xaverius / Apost. der Indianer.
dise; schau alles mit frembden Augen
an.

2. So bald du vernimbst, daß jemand
gestorben; so gedencck daß er glückselig ge-
wesen, wann er sich während seiner Reiß
allzeit als einen Fremdling hat betrachten
können. Wann du des Morgens aufste-
hest, gedencke, daß du eine Tag-Reiß nach
der Ewigkeit vor dir habest; des Abends
aber, daß du dich umb einen Tag deinem
Vatterland genäheret; richte öfters deine
Augen gen Himmel, und gedencke, daß all-
dort dein Vatterland seye; endlich in dem
Wohl- und Ubelstand gedencke allzeit, du
seyest in einem frembden Land; daß der
Himmel dein Vatterland, und daß du
dich auf Erden nur als im vorbey gehen
erlustigen, oder auch leyden könnest.

Der dritte Tag.

Der H. Franciscus Xaverius
auß der Gesellschaft JESU/
ein Apostel der Indianer.

Der Heil. Franciscus Xaverius, eine
der grösten Zierden seines Ordens,
die Ehr seiner Nation, der Wun-
derthäter diser letzten Zeiten, ein Apostel
der

Der Indianer und Japoner , ein lebendiger Beweis thumb der Wahrheit unserer Religion, die Erstaunung aller Völckeren, und ein Wunder seiner Zeit, war gebürtig auß dem Königreich Navarra, und stamte her auß dem Geblüt selbiger Königen. Sein Vatter hiesse Don Joannes Jasse, ein Herz von großem Ansehen, welcher unter der Regierung Joannis des Dritten eine der vornehmsten Stellen in dem Staats-Rath bekleydete; seine Mutter, Maria Apilcueta Faveria, eine der allervollkommnesten Damen ihrer Zeit, war eine Erbin diser beyden Häuseren, als der vornehmsten des ganzen Königreichs. Unser Heilige, als der Jüngste auß unterschiedlichen Kinderen, ist in dem Schloß Xavier, so unten an dem Pyreneischen Gebürg gelegen, den 7. Aprill im Jahr 1506. auß dise Welt geböhren worden.

Obt der Herz, welcher disen Heiligen auß erwöhlt, umb durch ihne alle Wunder der Apostlen in disen letzten Zeiten zu erneueren, hatte ihn mit allen zu den Apostolischen Berrichtungen erforderlichen Gaben der Natur versehen: er ware eines starcken Leibs, einer lebhaftesten und feurigen Complexion, hatte einen hohen und zu den allergrösten Unternemmungen fähige Verstand, ein unerschrockenes Herz,

58 Der H. Franciscus Xaverius / Apost. der Indianer.
eine grosse äusserliche Annehmlichkeit, ein
freundlich- und liebeiches Angesicht, einen
lustigen und aufgeraumten Humor; anbey
aber ein gross Abscheuhen ab allem dem, so
der Keinigkeit nachtheilig seyn kan, nicht
weniger hatte er auch eine starcke Zuneig-
ung zu dem studieren. In seiner Kindheit
wurde er seinem Stand gemäss auferzo-
gen; insonderheit aber liess man sich ange-
legen seyn, ihne in dem Christenthum treff-
lich zu unterrichten. Als er zu den Lehr-
Jahren kommen, überliesse er seinen Brü-
deren die Kriegs-Kunst, er aber bezeugte
seine Neigung zu den Studien, worzu er
auch angehalten worden. Weil er nun
darinn in wenig Jahren über alle massen
zugenommen, fandte sich sein Vatter ge-
nöthiget, ihne nacher Paris auf die Univer-
sitet, welche damahls die hohe Schuhl
des ganken Europæischen Adels ware, um
seine Studien weiters fortzusetzen, zu ver-
schicken. Sein durchtringender Ver-
stand, und fleissiges studieren machten, das
er in den höheren Wissenschaften gar bald
erfahren war; er wurde zu einem Meister
der freyen Künsten gemacht, und in dem
22. Jahr seines Alters docierte er die Phi-
losophy mit grossem Ruhm. Das Lob,
so ihm jedermann beygelegt, weckte seine
Neigung darzu noch mehr auf. In eben
solcher

solcher Zeit nun, da Faverius in so großem Ruhm auf der Universitet zu Paris stunde, kame dahin der H. Ignatius, umb allda sein Studieren weiters fortzusetzen. Diser H. Suffer der Gesellschaft Jesu, als der durch ein übernatürliches Licht erleuchtet ware, entdeckte bald, was für grosse Ding Gott mit diesem jungen Meister der freyen Künsten vorhätte. Er liesse sich angelegen seyn ihne zu gewinnen; und sienge deswegen an, ihne wegen den vortrefflichen Gaben, die er von der Natur empfangen, zu loben, ihme Schuler zu verschaffen, umb ihne dardurch in desto grösseres Ansehen zu bringen; das Lob aber, so er ihm gabe, begleitete er allzeit mit einigen Gottseeligen und Christlichen Überlegungen:

Ihr seyt ein Mann von Verdiensten, sagte er zu ihm: man lobt euch; was nuht es aber einem Menschen, wann er die ganze Welt gewunne, seine Seel aber darbey verlehrete? Faverius hörte zwar seinen Freund an, allein der Glanz einer falschen Ehr verblendete, und kitzelte allzusehr seine Ehrsucht, also, daß diese heylsamme Erinnerungen alles das jenige Nachdencken, wie sie soltē, in diesem jungē Herzen nit gewürckt haben. Als es Faverio an Gelt gebrache, stunde ihm Ignatius freygebilg bey, und

ge-

60 Der H. Franciscus Xaverius / Apostel der Indianer.
gewanne hierdurch völlig seine Freundschaft. Der größte Dienst, den er ihme erweisen, ware, daß er ihn vor den Irrthummen der Lutheraner, durch welche dero abgeschickte Schwärmer ihn zu verführen suchten, bewahret. Nachdem der H. Ignatius ihne vor diesem Irrthum bewahret, entschlosse er sich alles anzuwenden, damit er denselben Gott gewinnen möchte. Dann als er ihne auf eine Zeit vil gelehrnsamer befunden, redte er ihme mit solchem Nachdruck von den vornehmsten Glaubens-Warheiten, daß Xaverius durch die Liebe der Himmlischen Dingen, und durch die Wichtigkeit der Weltlichen Hochheiten dermassen bewegt war, daß er sich festiglich vorgenommen, mit allem Ernst an sein Heyl zu gedencken. Zu dem End er sich dann der Führung und Leitung des H. Ignatii gänzlich übergabe. Er machte den Anfang mit der Geistlichen Einsambkeit, und zwar nach der Weiß seines Heil. Lehrmeisters; und verrichtete dieselbe mit solchem Eyffer und Innbrunst, daß er vier ganze Tag gar nichts zu sich nahme; der inwendige reichliche Trost versüßte seine allzu grosse Strengheiten. Dann nachdem die Liebe Gottes dieses grosse Herz also entzündt, gieng Xaverius als ein ganz anderer Mensch auß seiner
ner

ner Einsambkett herauß; er suchte seine Ehr nirgends, als in der Ernidrigung des Creuzes; seine Lust in der Abtödtung des Fleisches, und sein Verlangen ware nur gerichtet nach dem Heyl der Seelen.

Nachdem er im Jahr 1534. am Tag Mariæ Himmelfahrt auf dem Martyrer-Berg seine Gelübdt mit den anderen acht Gefellen, die sich der Heil. Stifter zugelegt hatte, abgestattet, verreisete er mit ihnen in Italien. Auf diser Reiß begab es sich, daß unser Heilige sich die Armb und Schenckel mit kleinen Stricken (damit er sich wegen eines übermäßigen Wohlgefallens, welches er im Springen und Lauf gehabt, sonderlich aber, weil er besser als andere seines gleichen junge Leuth in die Wett lauffen können, züchtigte) dermassen hart gebunden, daß er darüber in Augenscheinliche Lebens-Gefahr gerathen; dann durch die Bewegung haben sich die Strick dermassen tieff in das Fleisch eingetrungen, daß man sie schier nicht mehr sehen kunte: deßwegen die Wund-Arzt diesen Zustand für unheylsamm achteten. In dessen nahmen seine Gefellen ihre Zuflucht zu Gott; und gleich des anderen Tags darauff, als Laverius erwachet, sahe er, daß die Strick darvon gefallen, und war er völlig curiert. Als sie zu Benedig an-

ge-

62 Der H. Franciscus Xaverius / Apost. der Indianer.
gelangt, des Vorhabens, in das heilige
Land zu reisen, theilten sie die Berrichtun-
gen ihrer guten Wercken durch die ganze
Stadt unter sich auß; der Spital al^o in-
curabili, oder der unheylbahren Krancken
wurde Xaverio zu theil; in demselben ver-
gasse er dergestalten seines Herkommens
und Zärtlichkeit, daß er sich aller, auch
der geringsten Diensten, und ab denen
man sonst den allergrösten Eckel zu haben
pfllegt, angenommen. Einer auß solchen
Presthafften hatte ein Geschwär, welches
ohne Abscheuhen nit konte angesehen wer-
den, und dessen Gestanck noch vil unerträg-
licher ware, dann das Anschauen selbst, so
daß fast niemand zu disem Armseeligen
nahen dörrffte; und Xaverius selbst emp-
fande bey sich einen grossen Widerwillen,
demselben aufzuwarten. Weil er sich
aber endlich seiner natürlichen Entsetzung
wegen schämte, lieffe er alsobald zu disem
Krancken, umbfieng ihne, setzte seinen
Mund an das Geschwär, daß ihm das
Herz darvon auffstosste, und saugte ihm
den Eytter heraus. Eine so edelmüthige
Überwindung seiner selbst befreyte ihn für
allzeit von seiner ecklenden Zärtlichkeit. So
vil ist es daran gelegen, daß man sich ein-
mahl recht überwinde.

Nachdem er nun zwey Monat in der-
gleichen

gleichen Liebs-Übungen zugebracht, und die Reiß nach Jerusalem unmöglich zu seyn schine, begab er sich nach Rom, allwo er die heilige Weyhe empfangen; er bereitete sich durch eine vierzig tägige Einsamkeit zu seiner ersten Mess, und hielt dieselbe zu Vicenza mit einer solchen Vergießung der Zäheren, daß die so derselben beywohneten, die ihrige nicht verhalten konnten. Sein strenges und arbeitsammes Leben kränckte seine Gesundheit umb ein merkliches; er fiel in eine Kranckheit, und wurde hierauff in ein Spithal gebracht. Die Freud, die er hatte, daß man ihne unter die Arme und Presthaffte thate, wie nicht weniger die Erscheinung des heiligen Hieronymi, welchen er sehr andächtig verehrte, tröstete ihn dergestalt, daß er bald widerumb gesund worden. Als er sich den Winter durch zu Bononien auffhielt, würckte er alldort unendlich vil Gutes.

Nachdem Anno 1540. die Gesellschaft Jesu von Pabst Paulo dem Dritten gutt geheissen, und zu einem Geistlichen Orden auffgerichtet worden; wurde Laverius auff Rom beruffen, allwo er in der Kirchen des H. Laurentij in Damaso mit so glücklichem Fortgang geprediget, daß man ihne allbereit für einen Apostel Italiens ansah; als inzwischen Joannes der Dritte,
König

64 Der H. Franciscus Xaverius / Apost. der Indianer.
König in Portugall, vernommen, wie un-
gemein vil Gutes auß diesem neuen Institut
oder Orden allbereit erwachsen, begehrte
er von dem Pabst einige auß diesen Aposto-
lischen Männeren, damit er selbige in In-
dien schickte. Der Pabst ertheilte Ig-
natio Befelch zween auß seinen Geistlichen
Söhnen zu diser Mission außzusuchen,
welcher alsobald die Patres Simonem Ro-
driquez, einen Portugesen, und Nicolaum
Bobadilla, einen Spanier, hierzu ernenne-
te. Der Erstere stunde auß Befelch des
Pabsts zu Siena in Berrichtungen, der
Anderere aber in dem Königreich Neapolis.
Als der P. Bobadilla zu Rom angelangt,
fiel er in eine tödliche Kranckheit. Weil
nun der Heil. Ignatius sahe, daß derselbe
nicht im Stand wäre, sich auß die Reif zu
begeben, nahm er sein Zuflucht zum Ge-
bett, und batte den H. Erren inständigst,
daß er ihme den jenigen, welchen er in In-
dien zu senden erwehlet hätte, anzeigen
wolle. Worauff ihne alsobald ein Göt-
liches Liecht erleuchtet, welches ihm zu er-
leñen gab, daß Xaverius dieses außgewähl-
te Gefäß wäre; und als er ihne zu sich be-
ruffen, sagte er zu ihm: Xaveri, ich hatte den
Bobadilla ernennet, umb in Indien zu sen-
den; aber der Himmel nennet euch anjeko
hierzu,

66 Der H. Franciscus Xaverius Apost. der Indianer.
dem Pabst erschienen, und sich zu den Fü-
ßen desselben indergeworffen, umb von
ihme den Apostolischen Seegen zu begeh-
ren, umbfienge ihn der Pabst mit grosser
Zärtlichkeit, und erkante an ihm eine so
tieffe Demuth, eine so Christliche Za-
pfferkeit und einen solchen heroischen
Eyffer, daß er, als er ihm den Aposto-
lischen Seegen mittheilte, gar nicht zweif-
felte, daß er nicht einen Apostel in die neue
Welt sendete.

Xaverius verreißte von Rom den 15.
Martii im Jahr 1540. und hatte nichts
anders dann sein Brevier bey sich. Wie
nun die herzliche Lieb und Vertrauen ge-
gen der allerheiligste Jungfrauen jederzeit
unsers Heiligen höchste Andacht gewesen,
wolte er zu seinem Trost durch Loretho
reisen, umb sich der Mutter Gottes auf-
zuopfferen, und derselben seine Mission
anzubefehlen. Seine Reiß von Rom
auf Lisabonam erstreckte sich in die drey
Monat, in welchen er keinen Tag vor-
bey gehen lassen, daß er nicht besondere
Zeichen seiner Liebe, seiner Demuth und sei-
nes Eyffers von sich gegeben. Er reisete
zwar bey dem Schloß Xavier vorbei,
niemand aber konte ihn bereden von seiner
Frau Mutter den letzten Abschied zu nehmen.
Als er zu Lisabona angelangt, nahm er
kein

Kein andere Einkehr, dann in dem Spital; der König ließ ihn naher Hof beruffen, und empfieng ihn mit gröster Ehr-Bezeigung. Man hatte ihme ein Zimmer bey Hof zugerüestet, ware aber umbsonst; er wolte das Spital nicht verlassen, sondern in demselben vom Allmosen leben. Sein Auffenthalt in Lisabona ware gleichsamb eine Prob seiner Mission, und ein kurzer Begriff derjenigen Wunderen, welche er in Indien würcken wurde. Er hatte sich kaum sehen lassen, so bekame die Statt durch seine Predigen eine ganz andere Gestalt; und die Aenderung des Lebens liesse sich so wohl in dem Königlichen Pallast, und bey Hof, als auch unter dem gemeinen Volck mercklich sehen. Man wolte ihn in Portugall behalten, man muste aber der Göttlichen Fürscheidung ihren Lauff lassen. Als er sich nun zu Schiff begeben wolte, ließ ihme der König vier Päbstliche Gnaden-Brieff übergeben, in den zwey Ersteren machte ihne Ihro Päbstliche Heiligkeit zum Apostolischen Nuntio, und ertheilte ihm einen sehr grossen Gewalt, den Christlichen Glauben in ganz Orient außzubreiten und zubefestigen; in den zwey anderen aber recommendirte oder befahle

68 Der H. Franciscus Xaverius Apost. der Indianer.
ihn Ihr Päpstliche Heiligkeit denen Ober-
Hauptern der Inseln. Er schiffete sambt
dem P. Paulo Camerino einen Italie-
ner, und dem P. Monsilla einen Por-
tugesen von Lisabona weg den 7. April
im Jahr 1541. Die Schiffahrt wäh-
rete zwar lang, es ware aber ein Apostoli-
sche Mission; es wurden über neun hun-
dert Mann auf dem Schiff gezehlt: man
kan aber wohl sagen, daß es neun hundert
Seelen gewesen, die er durch seinen Cyffer
Jesu Christo gewonnen, und zugeführt.
Grad in den ersten Tagen wurde alles
Spihlen, Zancken, Feindschafften, un-
gebürliche Reden, alles Fluchen, sambt
allen anderen Unordnungen, welche ge-
meiniglich auf dem Müßiggang auf den
Schiffen entstehen, verbannet; Officiers,
Matrossen, Soldaten, alles gehorchte
den heylsamben Unterweisungen dises A-
postolischen Manns. Er predigte des Tags
unterschiedliche mahl, hörte ihre Beichten
an, tröstete und dienete den Krancken,
mit einem Wort, er wurde allen alles,
damit er sie alle JEsu Christo gewunne.
Der Vice-König Don Alphonso de
Sosa konte von unserem Heiligen auf kei-
ne Weiß erhalten, daß er jemahls an sei-
ner Taffel hätte speisen wollen: Xaver-
rius

rius wolte die ganze Zeit durch von dem Almosen leben.

Inzwischen verursachte die unerträgliche Kälte bey dem Capo Verde, und die übergrosse Hitze bey Guinea, sambt denen unter der Linien verdorbenen Wassern und Speisen in dem Schiff sehr verdrüßliche Kranckheiten, welche bald darauff ansteckend wurden. Damahls leuchtete die Heldenmüthige Liebe unsers Heiligen erst recht hervor, er trücknete den Kranckenden Schweiß ab, säuberte ihre Euter-Beulen, wuschete ihr Leingewandt, und hatte diser Apostolische Legat bey allen auch die allerverächtlichste Dienst; er truge aber eine besondere Sorgfalt für ihre Gewissen, und ware sein vornembstes Werck, selbige zu einem Christ-seeligen Hinscheiden vorzubereiten; dieses alles verrichtete er in einer Zeit, da er selbst mit einem steten Brechen des Magens gequäl war. Der Vice-König ließ ihm zu seiner Erleichterung ein größeres und gelegneres Zimmer eingeben: er nahm es zwar an, legte aber die, so am kräncksten waren hinein; er selbst aber schließ allzeit auf dem oberen Schiffboden, und hatte kein anderes Ohrenküß. Dann die grobe Schiff-Seiler. Wegen so vieler und grosser Liebs-Wer-

70 Der H. Franciscus Xaverius Apost. der Indianer.
cken wurde er von der Zeit an der Heil.
Vatter genennt, welcher Nahm ihm all-
zeit, auch so gar unter den Mahometan-
neren und Abgöttischen gebliben.

Weil nun die Flotta des Vice-Königs genöthiget war, bey Mozambico zu überwintern, wurden alle Krancke außgeschiffet, und in alldortiges Spital gebracht. Xaverius sambt seinen beyden Gefellen folgten denselben dorthin nach, und ob schon ihrer mehr, dann achthundert waren, nahm er sich nichts desto weniger vor, sie sammentlich zu bedienen; man sahe ihn, ohngeacht er kräncker war, dann die, so er bediente, ja in der stärcksten Anschärffung seines Fiebers, in die Krancken-Zimmer hin und wider lauffen, den Krancken und Sterbenden beybringen, dermassen, daß sich jederman über seinen Wunder-würdigen Eyffer entsetzen mußte. Nach sechs Monatlichem Auffenthalt, und viler Arbeit daseibst, kame er naher Melinda, so auf den Africanischen Küsten gelegen. Er nahm sich den unseeligen Zustand der alldortigen Einwohner, welche ins gesambt Mahometaner seynd, dergestalt zu Herzen, daß er sich entschlosse, so lang es ihm möglich wäre, daseibst zu verbleiben, damit er an der Befehrung diser Barbaren

baren arbeiten könnte: er müste aber mit der Gallion von dorten verreisen, und in wenig Tagen langte er zu Goa an, und zwar in dem dreyzehenden Monat seiner Abfahrt von Lisabona.

In gemeldter Statt erinnerte man sich amoch einer alten Prophezeyung des H. Manns Petri von Covillan, auß dem Orden der Heil. Dreyfaltigkeit, welcher von den Indianeren im Jahr 1497. drey und vierzig Jahr vor dem Aufkommen der Gesellschaft Jesu gemarteret worden; diser mit Pfeilen ganz durchschossen, da er sein Blut für Jesum Christum vergosse, sprach diese Wort ganz deutlich auß: In kurzen Jahren wird in der Kirchen Gottes ein neuer Geistlicher Orden auffkommen, welcher von dem Nahmen Jesu wird genennt werden; und einer auß den Ersten vom Heil. Geist geführten Vätern, wird bis in die weit entlegne Orthher der Orientalischen Indien durchdringen, und der meiste Theil derselben wird vermittels des Diensts dieses Evangelische Predigers den wahren Glauben annehmen.

Da nun Laverius auß dem Schiff gestigen, nahm er seine Einkehr, ohngeacht alles Widersetzens und Bittens des Vice-Königs, in dem Spital; er wolte aber seine Berrichtungen, als Missionarius,

72 Der H. Franciscus Xaverius / Apostl der Indianer.
nicht anfangen, er hätte dann zuvor seine
Schuldigkeit bey dem alldortigen Bischoff
abgelegt. Diser hiesse Don Joannes d'Al-
buquerque, ware auß dem Orden des H.
Francisci, einer der tugendsamsten Prælatē
der Kirchen. Als nun der H. Xaverius dem
selben die Ursachen, warumb er von dem
Pabst un dem König in Portugal in Indien
wäre abgesandt worden, angezeigt, wiese
er ihme auf die Gewalts-Brieff Ihrer
Pabstl Heiligkeit, und versicherte ihn an-
ben, daß er sich derselben nicht anderst,
dan mit seinem Gutachten bedienen werde;
warffe sich nachgehends zu dessen Füßen
nider, und begehrt von ihme seinen Gee-
gen, wolte auch nicht ehender auffstehen,
er habe dann denselben von ihme erhalten.
Diser Prælat ware durch die Bescheiden-
heit und Demuht dieses Heiligen ganz ein-
genommen; und als er zu unterschiedlichen
mahlen die Gewalts-Brieff des Pabsts
geküßt, stellte er selbige dem Pater mit
diesen Worten wider zu: Ein Apostolischer
von dem Statthalter Jesu Christi un-
mittelbahr gesandter Legat hat nicht von-
nöhten seine Mission anderwärtig zu begeh-
ren: ihr könnet euch des Gewalts, den euch
der H. Stuhl gegeben, ungehindert gebrau-
chen, und versichert seyn, daß, wann euch der
Bischoff. Gewalt darbey nothwendig, jenen

zu unterstützen, er euch niemals in eurem Amts-
Berrichtungen werde geweigeret werden.

Diejenige, welche die Orientalische
Indien entdeckt, hatten in demselben das
Christenthumb, von welchem fast nirgends
kein Merckmahl mehr übrig ware, an et-
welchen Orthen wider aufgebracht; al-
lein die Abgötterey und der Mahometani-
sche Greuel regierten aller Orthen; die
Portugesen selbst lebten mehr Abgöttisch,
dann Christlich; und die Ruchlosigkeit
der Sitten machte Indien ganz Heyds-
nisch. Also ware die Christenheit in der
neuen Welt beschaffen, als der H. Vate-
ter Laverius daselbst anlangte. Kaum
aber hatte sich dieser neue Apostel alldorten
sehen lassen, so wurde dieser verdorbne
Weinberg zu einem der fruchtbarsten
Theilen der Kirchen gemacht. Damit
er aber den Segen Gottes in einer so
schweren Unternehmung auf sich ziehen
möchte, brachte er den meisten Theil der
Nacht mit Gott zu, und schlieff nicht
länger, dann etwann drey oder vier Stundz
bey anbrechendem Tag begabe er sich wi-
der zum Gebett, und las nachgehends die
H. Mess. Den ganzen Morgen brachte
er in den Spitthälern und Besuchung der
Gefangnen zu: wann er von dannen zuruck
kam, gieng er mit einer kleinen Glocken in
E 5 der

74 Der H. Franciscus Xaverius / Apost. der Indianer.
der Statt herumb, umb die Kinder zur
Kinderlehr zu versammeln: diese junge
Pflanzlein nahmen die Unterweisungen,
die ihnen der Vater gabe, ohne einige Mühe
an; und bey diesen Kinderen hat die Statt
angefangen, eine andere Gestalt zu gewin-
nen. Seine Predigen brachten die Men-
derung der Sitten völlig zu End; die al-
lerärgerlichste Sünder, überzeuget durch
den Greuel ihrer Sünden, seynd die erste ge-
wesen, welche zu der Beicht kommen. Die
Bekehrung wurde bald darauf ganz all-
gemein; die falsche Verträg und wuche-
rische Handlungen wurden zernichtet; das
unrecht erworbene Gut zuruck gegeben;
die Sclaven, die man unbillicher Weiß be-
sasse, auf freyen Fuß gestellt, endlich
wurden auch die Keks-Weiber aufgez-
jagt. Die H. Sacrament wurden fleiß-
ig gebraucht, die Gottseeligkeit aller Or-
then eingeführt; so daß der Bischoff von
Goa selbst gestehen mußte, daß diese so
schnelle Aenderung der Sitten für eines
der grösten Wunderen könne angesehen
werden.

Nachdem nun die ganze Statt Goa
auf solche Weiß bekehrt, sagt man dem
Heil. Xaverio, daß auf der Küste bey der
Piscaria eine grosse Menge Fischer, Paras-
was genannt, sich befindeten, welche vor
diesem

Diesem wären getaufft worden, anjeko aber nichts Christliches mehr an sich hätten, als allein die Tauff. Diß ware schon genug für unseren Heiligen; er eylte alsobald dahin. Da er nun alldorten angelangt, vernahme er, daß sich in demselben Dorff eine Frau befande, welche seit dreyen Tagen in Kindes Nöthen lage. Er flogte gleichsam dahin, unterwiese diese arme Indianerin in den Geheimnissen des Glaubens, bekehret und tauffet sie, und in demselben Augenblick wird sie nicht nur glücklich entbunden, sondern erlangt auch ihre vollkommene Gesundheit. Ein so augenscheinliches Wunder brachte das ganze Hauf in Erstaunung und Freud; die ganze Verwandtschaft bekehrte sich, und wenig Tag hernach das ganze Dorff. Alle Inwohner längst den Küsten Piscarice, so noch fast ganz Abgöttisch waren, folgten dem Exempel dieses Fleckens. Er hatte allda eine so grosse Menge der so genannten Paravas getaufft, daß er selbst den Patribus zu Rom schreibe, daß weil er unauffhörlich tauffte, könne er seinen Arm schier nicht mehr auffheben; und daß er sehe, wie die Wunder der ersten Kirchen allda täglich sich erneuerten. Zu Heylung der Krancken bediente er sich der getaufften Kinderen. Die Tempel der falschen Götter wurden gleichsam in einem Augen-

76 Der H. Franciscus Xaverius / Apost. der Indianer.
Augenblick über einen Hauffen geworffen,
und die Götzen-Bilder zerschmettert. Die
Brachmanner, welche so vil als die Prie-
ster und Geistliche des Land waren, wur-
den hierdurch dermassen in Harnisch ge-
bracht, daß sich ihrer vil tausend ver-
sammelten. Xaverius machte selbige zu
Schanden, und bekehrte sehr vil auß ih-
nen: und durch diese glorreiche Bekehrung
triumphierte der Glauben Jesu Christi in
selbiger ganz'n Gegend. Er bekennet sel-
ber, daß er vermittelst des Englischen Grus-
ses die Bekehrung der Heyden von Gott
erhalten habe. Er sienge alle seine Unter-
weisungen mit dem Vatter unser an, und
endigte selbe allzeit mit dem Ave Maria.
Durch seine Freundlichkeit, Liebe, ange-
nehme Manier zu handeln und grosse Bes-
cheidenheit zoge er jedermanns Herzen
an sich; die Krafft und Salbung seiner
Worten überzeugte die Gemüther, und sei-
ne durch so unzählbar vil Wunderwerck
bekannt-gemachte Heiligkeit brachte die
Bekehrung der Völckeren völlig zu wegen.
Einen Menschen, dessen ganzer Leib nichts
anders, dann ein Geschwür und Syter-
Bäulen ware, machte er zur Stand ges-
fund, und in Gegenwart der Brachman-
ner weckte er vier Todte auf. Nach sei-
ner Zuruckkunft zu Goa richtete er das
Ge

Seminarium des heiligen Glaubens allda
auf, welches bald zu einem Pflanz-Garten
eyffriger Missionarien wurde. Er gieng
in das Königreich Travancor über, predig-
te darinn den Glauben, und in einer Mo-
nats-Frist tauffte er mit eygner Hand zes-
hen tausend Abgöttische. Gott theilte ihm
die Gab der Sprachen mit; und, welches
seit der Zeit der Apostlen nicht gesehen
worden, wann er in einer einzigen Sprach
zu vil tausend auß unterschiedlichen Bölcke-
ren redete, verstunden sie ihn alle, so daß
ein jeder meinte, er rede seine Sprach.

Weil nun die Brachmannen sahen, daß
man ihren Pagoden nicht mehr diene, ent-
schlossen sie sich unter einander, ihne umzu-
bringen, Gott aber erhielt ihn unter ei-
ner unsäglichen Menge der Pfeilen, welche
alle auf ihn zugeflogen kamen, und deren
ein einziger genugsam gewesen wäre, ihne
den Lebens-Faden abzuschneiden. Die
Badagier kamen mit gewehrter Hand in
das Königreich Travancor, und ware nun
an dem, daß sie alles wollten mit Feuer und
Schwerdt verhergen; ihr Kriegs-Heer
ware sehr starck: da laufft ihnen der Heil-
Kaverius mit dem Crucifix in der Hand
entgegen, und als er ihnen so nahe kam, daß
sie ihn verstehen konten, ruffte er ihnen zu
mit lauter Stimm, sprechend: ich ver-
biete

biete

78 Der H. Franciscus Xaverius/Apost der Indianer
biete euch im Nahmen des Lebendigen
Gottes weiters fortzurucken, und ich be-
fehle euch seinerwegen, daß ihr wider zus-
ruck kehret. Augenblicklich war diser
Schwarm der Barbaren von Schrecken
dermassen überfallen, daß sie sich mit grö-
ster Unordnung in die Flucht begeben.

Das hohe Ansehen dieses neuen Apo-
stels ware nicht nur in dem Königreich
Travancor bekannt, sondern breitete sich
auch in ganz Indien auß. Die Einwoh-
ner der Insul Manar batten ihne, daß er
kommen wollte, sie in dem wahren Glauben
zu unterrichten; er sandte Missionarios
dorthin, und die ganze Insul wurde be-
kehrt. Weil nun die Erd von Tag zu
Tag grösser wurde, truge Xaverius das
Licht des Evangelij von Insul zu Insul,
von Königreich zu Königreich, ja so gar bis
an die äussersten Gränzen des Orients.
Als er nacher Meliapor, allwo das Grab
des H. Thomæ sich befindet, kömen, würck-
te er allda erstaunliche Bekehrungen. Ein
Kauffmann dieses Orths wollte nacher
Malaca schiffen, als er nun in das Schiff
treten wolte, batte er ihne umb ein Pfand
seiner Freundschaft. Xaverius gibt ihm
seinen Rosenkrantz, sagend, diser wird
euch nicht unnützlich seyn, wann ihr nur
euer Vertrauen auf die Heil. Jungfrau
Mariam

Mariam setzet. Kaum ware er unter Segel gegangen, so entstunde ein grausamer Sturmm-Wind, welcher das Schiff an einen Felsen stiesse und zerscheiterte. Diser Kauffmann, voll Vertrauens auf die Heil. Mariam, und den Rosenfranz des Heil. Laverii in der Hand habend, befande sich in einem Augenblick auf der Küste von Nagapatan, so etlich Meil von dem Orth, da der Schiffbruch geschehen, abgelegen. Von Malaca reisete diser Heil. Apostel nach Macazar; daselbst predigte er, hörte Beicht, bekehrte unzählbar vil Gottlose und Sünder, und tauffte vil Abgöttische, Mahometaner, und Juden, und unter disen einen berühmten Rabiner, welcher die Jüdische Religion öffentlich abschwure. Niemahls hat diser Heilige so vil Wunder gewürckt, als zu Malaca; wann man nur seinen Rock anrührte, seine Hand küste, den Seegen von ihm empfienge, wurde man, von was Kranckheit es immer ware, gesund. In der Zeit, da er eine kleine Reiß in der Gegend Malaca herumb thate, starb ein junges Mägdlein, welches er getaufft hatte; die betrübte Mutter machte sich auf, disen Heiligen zu suchen, und als sie ihne gefunden, warffe sie sich zu seinen Füßen, und

und

80 Der H. Franciscus Xaverius Apost. der Indianer.
und von Thränen gleichsamb zerfliessende,
sprach sie zu ihm: O du Diener Gottes!
meine Tochter ist gestorben: wann
du aber woltest den Nahmen Jesu Christi
über sie anrufen, wurde sie alsobald
wider lebendig werden. Xaverius, auß
Mitleyden gegen sie bewegt, batte Gott
eine Zeitlang stillschweigend; darnach
wendete er sich zu der Mutter, sagend:
gehe hin, deine Tochter lebet. Hierauff
sagte sie, es seynd nunmehr drey Tag,
daß sie begraben: Laß dich solches nicht
irren, antwortete Xaverius, gehe nur
hin, und eröffne das Grab, so wirst du
dieselbe lebendig finden. Die Mutter
lauffet hin in die Kirch, und nachdem sie
den Stein von dem Grab hinweg thun
lassen, findet sie ihre Tochter bey vollkoin-
nem Leben.

Weil nun der Heil. Apostel seine grö-
ste Ruhe in der Arbeit fandte, begabe er
sich nacher Amboyne, und predigte den
Heyden daselbst den Glauben, worauff
vast alle Einwohner selbiger Insul zum
Christlichen Glauben bekehrt wurden.
Als er die benachbarte Insulen durch-
schiffte, brachte ein grausamer Sturm-
Wind das Schiff, darinnen er war, in
grossen Schröcken. Hierauff zog Xa-
verius ein kleines Crucifix, welches er all-
zeit

zeit bey sich truge, auß seinem Busen her-
vor, und als er es in das Meer tauchen
wolte, entfiel es ihm auß der Hand, und
wurde von den Wellen hinweg geföhrt;
difer Verlust thate ihm sehr wehe: als er
aber vier und zwanzig Stund hernach an
der Insul Baranura angeländt, liesse sich
dieselbst ein Meer-Krebs sehen, welcher in
seinen Scheeren eben das jenige Creutz,
ganz in die Höhe erhoben, vor sich her tru-
ge, und stracks dem Ufer zuschwimmte,
und selbiges dem Vater wider zustellte.
Von Baranura schiffte er in die Insul Ulas-
te! Der König dieser Insul ware in seiner
Haupt-Statt belägert, und nun an dem,
daß er sich der feindlichen Armee, wegen
Mangel des Wassers, ergeben wollte:
Unser Heilige verlangte mit ihm zu reden,
batte anbey umb Erlaubnuß, ein Creutz an
dem Orth aufzurichten, mit dem Anerbie-
ten, daß er ihm überflüssig Wasser ver-
schaffen wolte, wofern er ihm verspreche,
den Christlichen Glauben sambt seinem
Volck anzunehmen: der König gieng alles
ein. Kaum ware das Creutz auffgesteckt,
sibe! da kam ein häufiger Regen, und wur-
de hierdurch der Feind gezwungen die Be-
lagerung aufzuheben: worauf sich der
König sambt allen seinen Völkern von
unserem Heiligen tauffen ließ, und nach-
1. Th. Decemb. dem

82 Der H. Francisc. Xaverius / Apost. der Indianer.
Dem er etlich andere benachbarte König-
reich bekehrt, begab er sich zu den Molu-
cken; und reisete mit grosser Behändig-
keit durch die Inseln Ternate, Tidar,
Motir, Macian und Bacian; predigte,
befehte, und machte in allen diesen Länd-
ren, dahin niemahls kein Apostel kommen
war, den Glauben Jesu Christi trium-
phieren. Nachdem er einige neue, und meh-
rere Anzahl der Missionarien auß Europa
erhalten, setzte er sich vor, ganz Orient zu
befehren. Man wendete alles an, ihne
von der Reiß in die Insel More, weil es
das wildeste und erschröcklichste Land wa-
re, abzuhalten. Es halfte aber alles
nichts; die Betrachtung, daß alldorten
durch das Blut Jesu Christi erkaupte
Seelen sich befänden, halfte ihme alle
Gefahr und Hindernussen überwinden:
deshwegen begibt er sich dahin, prediget
alldort den Glauben, machet die Inn-
wohner zahm und Leuthseelig, unterweis-
set, und befehret sie; und dieses wilde und
grausamme Volck gereicht der Kirchen der
neuen Welt zu einem sehr grossen Trost.
Man könnte wohl sagen, daß G. D. E. in
dem einigen Heil. Francisco Xaverio alle
Mühseeligkeiten und Wunder der zwölfst-
ersten Apostlen habe vereinigen wollen.

Zu Ternate bekehrt, und tauffet er fast
das

Das ganze Königliche Hauß: ein gleiches thut er auch in der Insul Ceylan, in denen Königreichen Candy, Jafanapatan, bey den Molucken, und in allen umb Macassar herumligenden Inslen; und indem er also bey jedem Tritt und Gang Befehlungen, und Wunder würcket, wird er selbst zu einem der allergrösten Wunderen. Im Jahr 1547. liessen sich die Acheneser, welche den Christen Tod-Feind waren, mit einer Flotte von mehr dann 60. grossen wol-aufgerüsteten und bewehrten Schiffen, ohne die Barquen, Brand-Schiff, und Fregatten vor Malaca sehen. Das erste, so sie unternahmen, ware, daß sie alle Portugesische Schiff, so an dem Port lagen, verbranten. Diser Sig machte die Barbaren vermessen stolz und übermühtig, daß ihr General etlichen Fischeren, die er gefangen bekommen hatte, Nasen und Ohren abschneiden liesse, und selbige an den Statthalter von Malaca mit folgendem Schreiben verschickte.

„ Bajaja Soora, der ich die Ehr habe,
 „ dem grossen Soudan Allaradin,
 „ König der Acheneser, und der Länderen,
 „ welche von beyden Meeren gewaschen
 „ werden, den Reiß in guldenen Geschir-
 „ ren vorzutragen: ich erinnere dich, daß
 „ du deinem König schreibest, daß ich wi-

84 Der H. Francisc. Xaverius / Apost. der Indianer.
„ der seinen Willen allhier seye, und durch
„ mein Brüllen seine Bestung mit Schre-
„ cken erfülle, auch so lang es mir gefallen
„ wird, allhier verbleiben werde. Ich ruffe
„ nit nur die Erden, und die Völcker so sel-
„ bige bewohnē, sondern auch alle Element,
„ biß an den Himmel des Monds, zu dessen
„ Zeugen an, so ich sage; un̄ ich zeige ihnen
„ an durch die Wort meines Munds, daß
„ dein König weder Ansehen noch Tapffer-
„ keit habe; daß seine darnider geschlagene
„ Fahnen sich ohne Erlaubnuß dessen,
„ der sie allererst überwunden, nimmer
„ werden auffrichten können; daß mein
„ König durch den Sig, den wir erhalten
„ haben, das Haupt deines Königs unter
„ seinen Füßen halte, welcher von selbigem
„ Tag an sein Unterthan und Leibeigner
„ ist; und damit du selbst bekennest, daß
„ dises wahr seye, fordere ich dich eben an
„ den Orth, da ich jekund bin, zur
„ Schlacht herauf, wann du vermeinst,
„ daß du so vil Herß habest, daß du mir
„ widerstehen könnest.

Obschon aber diser Brieff des Gene-
rals der Barbaren lächerlich und prahle-
risch ware, setzte er nichts desto weniger
die ganze Statt Malaca in Schrecken.
Der einzige Xaverius, so all sein Ver-
trauen auf GOTT setzte, munterte die
zag-

zaghafte Gemühter auf, und sagte zum Statthalter: haben die Barbaren für sich eine grosse Anzahl Schiff und Völcker, so haben wir auf unserer Seiten den Gott der Heerschaaren; man muß selbige bestreiten. Wie wollen wir uns aber auf das Meer begeben, und mit was für Schiffen? antwortete der Statthalter, massen von acht grossen Kriegs-Schiffen, die in dem Port gestanden, nicht mehr denn noch siben und zwar ganz zerbrochene Jagd-Schiff übrig seynd; und wann man sich gleich derselben bedienen könnte, was wurde man darmit gegen eine so zahlreiche Flotten aufrichten können? Es ist wahr, versetzte der Heilige lächlend, die siben Schiff seynd alt, und taugen schier zu nichts anders, als zum verbrennen: nichts desto weniger will ich, daß man sie eyligist aufbessere. Niemand dörfte etwas wider den Befehl des Manns Gottes einwenden. In zweyen Tagen waren diese Schiff aufgerüstet: kaum aber hatten sie die Ancker aufgehoben, umb die Feind, welche sich auf die Weite begeben hatten, damit sie vor den Stucken, der Bestung desto sicherer wären, auffzusuchen, so that sich das Admiral-Schiff dieser kleinen Flotten von einander, und gieng auf einmahl zu Grund, daß man

36 Der H. Francisc. Xaverius/Apost. der Indianer.
Darvon nichts, dann nur das Volk, so
darauff ware, erhalten können. Xave-
rius lasse eben Mess in Unser Lieben Frauen
Kirchen vom Berg: als man kame, ihme
diesen traurigen Zufall anzukünden: deut-
tete er dem Diener des Satthalters, er
sollte beyseits gehen, nach der Mess aber
kame er ihm vor, und sagte zu ihme; gehe
hin; und sage deinem Herren, daß der
Verlust eines einzigen Schiffs uns keines
Weegs zaghafft machen solle. Gehe nur
hin, unsere kleine Flotten ist unter dem
Schutz der heiligsten Mutter Gottes.
Es gieng fast ein Monat vorbey, daß man
von beyden Flotten nichts vernahme. Als
eben der H. Pater Xaverius an einem ge-
wissen Tag in der Haupt-Kirchen zu Ma-
laca umb zehen Uhr des Morgens predigte,
und zwar eben zu der Zeit, da die beyde
Flotten über hundert Meil-Weegs von
dannen Handgemein worden, stunde er
gähling still, und schine, als wann er aus-
ser sich selbstken wäre; darnach wandte er
sich mit thränenden Augen und seuffzendem
Mund zu dem Crucifix: Ach Jesu! du
Gott meiner Seelen! schrye er auff, du
Vatter der Barmherzigkeit! ich bitte dich
durch die Verdienst deines allerheiligsten
Leydens, du wollest deine Soldaten nicht
verlassen. Nach diesen Worten neigte er
den

den Kopff, und lehnete sich auf die Cankel, ohne ein Wort zu reden; nachgehends stunde er einsmahls auff, und ruffte überlaut, und mit grossem Frolocken, dessen er nicht meister ware: Liebe Brüder, **JESUS** Christus hat für uns überwunden. In dem Augenblick, da ich zu euch rede, seynd die Soldaten seines Heil. Nahmens beschäftigt, die Feindliche Armee völlig in die Flucht zu jagen: sie haben unter denselben ein sehr grosses Blut-Bad angerichtet, und wir haben von den Unserigen nicht mehr, dann vier, verlohren. Künfftigen Frentag werdet ihr die Nachricht hiervon erhalten; und wir werden unsere Flotten bald wider sehen. Der Außgang hat alles wahr gemacht: dann an selbigem Frentag langte eine Fregatte an, zwey Tag hernach aber zog die kleine Flotten triumphierend unter dem Trompetens Schall und Lösung der Stucken in den Hafen ein.

Als nun unser neue Apostel fast ganz Indien unter das Joch **JESU** Christi gebracht, und nun bey sich überlegte, wie er dessen Reich weiters außbreiten könnte, langte eben ein Japoneser, Anger genant, auf einem Chinesischen Schiff an, welcher kame, bey disem Heiligen, dessen Ruhm sich in Orient außgebreitet hatte, Hülff und

Trost wider die Unruhe seines nagenden Gewissens zu suchen. Wie ihn nun Xaverius ersah, ward er höchstens erfreuet, und umbsienge ihn mit grosser Zärtlichkeit, dieweil er vorsah, daß diser Japoneseer nicht nur der erste auß seinem Volck seyn würde, so den H. Tauff empfangen solte, sondern auch, daß vermittelst seiner das Evangelium in Japonien wurde geprediget werden. Er wartete aber nicht, biß ihm der Japoneseer sein Unlügen offenbahrte, sondern kam ihm zuvor, und versicherte ihn, daß er die Gewissens-Ruhe, die er auß so entfernten Landen zu suchen kömen wäre, finden würde; er müßte aber vorher das Gesatz des wahren Gottes erkennen, und darnach leben; schickte ihne zu solchem End nach Goa in das Seminarium, damit er daselbst sambt denen die bey ihm waren, zur H. Tauff vorbereitet wurde. Der Vater folgte ihm nach, und nachdem er auß seiner Reiß, was auf der Küsten Piscarice, zu Monapar, in dem Cayo Comorino und der Insul Ceylan von Abgöttischen Volckeren noch übrig war, völlig bekehrt, langte er zu Goa an, allwo er seinen obgemeldten Neu-bekehrten fande; weil er nun vermerckte, daß er in dem Glauben vollkommen unterrichtet, tauffet er ihne, und nennet ihne Paulus vom

vom heiligen Glauben, macht anbey auß
ihme den allereyfferigsten Catechisten, oder
Kinderlehrer. Wie er nun auß dem Mund
dieses Neu-getaufften den Zustand des Ja-
ponien, eines der größten Königreichen der
Welt, vernommen, entschlosse er sich, ohn-
geachtet alles dessen, so man ihm einreden
wolte, umb ihne hiervon abwendig zu ma-
chen, auch alldorten das Liecht des Evans-
gelij auffzustecken. Er schribte unterschid-
liche Brieff in Europam. Den ersten an
Joannem den Dritten, König in Portu-
gall, in welchem sehr vil kluge Rächte, so
die Pflichten eines Fürsten angehen, ent-
halten waren. Den andern schribte er an
seinen General, den Heil. Ignatium, und
an die Patres zu Rom, in welchem er
ihnen meldet: „ daß ihm Gott zu erkennen
„ gegeben habe, wie vil er der Vorbitt de-
„ ren auß der Gesellschaft JESU, so auf
„ Erden arbeiten, und deren, so anjeko
„ der Cron ihrer Mühseligkeiten in dem
„ Himmel genieffen, zu dancken habe.
„ Wann ich einmahl von unserer Socie-
„ tät (setzt er hinzu) zu reden angefangen
„ hab, kan ich kein End finden; allein
„ die Abfahrt der Schiffen nöthiget
„ mich hierzu auch wider meinen Wil-
„ len. Zum Beschluß meines Brieffs
„ aber finde ich nichts bequemens, dan di-
„ se

„ se

90 Der H. Franciscus Xaverius/Apost der Indianer.
„ se Wort: werde ich deiner, O Gesells-
„ schafft Jesu! vergessen, so vergesse ih-
„ rer selbst meine rechte Hand. Si oblitus
„ unquam fuero tui, Societas IESU, obli-
„ vioni detur dextera mea. Ich bitte un-
„ seren H. Erren Jesum Christum, daß,
„ weil er uns während dem Lauff dieses elen-
„ den Lebens in sein Gesellschaft ver-
„ sammlet hat, er uns auch in der gankern
„ glückseligen Ewigkeit in der Gesell-
„ schafft der Heiligen, welche in dem Him-
„ mel G. Ott anschauen, vereinigen wolle.
Als er nun durch eine Anzahl auß Euro-
pa angelangter Jesuiten neue Missiona-
rios bekommen, schribte er ihnen Regeln
vor, nach welchen sie sich in ihren Missio-
nen verhalten solten; und als Apostoli-
scher Nuntius und allgemeiner Oberster
aller deren, welche auß der Gesellschaft in
Orient waren, bestimmet er einem jeden
das Orth seiner Mission, und verordnet
auch Vorsteher, umb die Gesellschaft in
Indien während seiner Abwesenheit zu
regieren. Mithin ward ihme die Schiffahrt
frey: Unser Heilige beflisse sich sonderbar
der Uebungen des innerlichen Lebens, und
bereitete sich also durch diese Einsamkeit zu
neuer Arbeit. Dazumahl begab es sich
in dem Garten des Collegij des H. Pauli,
welchen

welchen er zu Goa erbauen lassen, daß er bald unter dem Spazieren, bald in einer kleinen Clausen, darein er sich verfügte, von Himmlischen Süßigkeiten, mit denen sein Herz überschwemmt ware, ganz überhäufft aufruffte: Es ist genug, Herz! es ist genug; und daß er seinen Rock vornen auf der Brust eröffnete, nur hierdurch denen Flammen mit welchen sein Herz entzündet ware, ein wenig Luft zu geben. Endlich in dem Monat April im Jahr 1549. begabe er sich mit dem Pater Cosma von Torres, und einem Bruder Joanne Fernandez, neben den drey bekehrten Japoneseren, nemlich Paulo de sancta fide. oder vom H. Glaube, und dessen beyden Dieneren Joanne und Antonio, zu Schiff, und fuhr in einer Fuste oder Jagtschiff, so auf Cochin wolte, davon. Wie er nun zu Malaca angelangt, vernahme er, daß ein gewisser Japonesischer König von dem Lusitanischen Oberhaupt in Indien Evangelische Prediger begehrte. Es ist nicht aufzusprechen, wie groß die Freud dises Apostels auf solche erhaltene Nachricht ware, und was für eine grosse Begierd er hatte, dahin zu verreisen. Er begabe sich den 24. Junij unter Seegel, und nach vilen aufgestandenen Ungewitteren, die diser Heilige

lige

92 Der H. Francisc Xaverius/Apost der Indianer.
lige doch jederzeit gestillet, landete er den
15. Augusti eben desselben Jahrs zu Can-
gorima an.

Es wäre wohl ein ganzes Buch nö-
thig, wann man nur einen Theil der
Müheseligkeiten, Arbeiten, Reisen, Bes-
tehrungen, und Wunderwercken dieses H.
Apostels, in diesem so weitläuffigen Reich,
beschreiben wolte. Er fieng an in Can-
gorima zu predigen, und bekehrte allda vil
Leuth; Er disputierte mit den Bonzien, wel-
che so vil als die Götz-Pfaffen dieses Lands
waren, und machte selbige zu Schanden.
Er machte allerley Krancke alsobald, und
nur allein mit dem Zeichen des H. Creus-
tes gesund; weckte unterschiedliche Todte
auf, deren etliche allbereit begraben wa-
ren; Er predigte zu Saruma, zu Ekand-
ono, Girando, Amagucci; er gabe sich
auß für eines Cavaliers Laquey, damit
er nacher Meaco reisen könnte. Er ver-
kündigte das Evangelium in dem König-
reich Bongo und anderstwo, und be-
kehrte aller Orthen vil tausend Heyden,
so gar, daß er in einer Jahrs- Frist die
Christliche Religion in Japonien in gros-
sen Aufnahm brachte. Nachdem nun
alle diese Königreich bekehrt, suchte Ka-
verius, als welcher in Befehrung der
Menschen unermüdet, neue Länder, umb

in denselben neue Seelen Christo zu gewinnen. Als er sich, umb wider in Indien zuruck zu kehren, eingeschifft, wurde der Mastbaum des Schiffs durch ein grausambes Sturmm-Gewitter darnieder geworffen, also, daß sie alle Augenblick sich eines Schiffbruchs besorgten. Die einzige Gegenwart des Heil. Xaverii machte den Soldaten und Matrosen widerumben ein Herz. Der Zufall aber, so ihnen begegnet, setzte sie sammentlich in grosse Bestürzung. Es befanden sich in der Chaluppe, so dem Schiff nachfolgte, und an welches dieselbe mit grossen und starcken Seileren gebunden ware, fünff Portugesen, und zehn Japonese. Weil sich nun der Wind zu Nachts verdoppelt, wurden die Seiler durch den Gewalt der Wellen zerrissen, und die Chaluppe von den Wellen, welche, als hohe Berg, sich in die Höhe erheben, darvon geführt. Niemand zweifelte, daß die fünffzehen Versohnen, so darinn waren, nicht wären zu Grund gegangen, und die Chaluppe eintweders zertrimmeret, oder von den Wellen verschlungen. Der Hauptmann Eduard von Gama, ein Freund unsers Heiligen, ware nicht zu trösten, dieweil er hier
durch

94 Der S. Franciscus Xaverius / Apost. der Indianer.
durch seinen Vetter verlohren, die an-
dere aber bedaurten ihre Mitgesellen.
Als der Heil. Xaverius von seinem
Bett aufgestanden war, wendet er
sich zu Gama, und sprache zu ihm
mit einem freudigen Angesicht: be-
trübt euch nicht, mein Bruder, inner
drey Tagen wird sich die Tochter bey
der Mutter wider einfinden. Man ver-
stunde wohl, was der Vater sagen wol-
te; die Sach aber kame so unmöglich
vor, daß keiner solches glauben konte.
Da nun unser Heilige das unaufhörli-
che Weinen sahe, sagte er mit Glaubens-
voller Stimm: das Vertrauen, so ich
in die Göttliche Barmherzigkeit setze,
gibt mir gewisse Hoffnung, daß die Per-
sohnen, welche ich unter den Schutz der
Hochheiligen Jungfrauen anbefohlen,
und für welche ich ein Gelübd gethan, daß
ich drey Messen für selbige bey unser lie-
ben Frauen vom Berg lesen wolte, nicht
zu Grund gehen werden. Er nöthigte
nachgehends den Capitän, daß er jemand
in den Mastkorb hinauff schicken solte,
umb zu schauen, ob die Chaluppe sich nicht
etwann sehen ließe. Er brachte densel-
ben ganzen Tag mit Betten zu; als er
aber deß Abends auß seiner Einsamb-
keit

Feit hervor kam, fragte er, ob man von der Chaluppe nichts sehe? man antwortete ihm mit Lächeln und Spötteln; er batte, man sollte die Segel ablassen, damit die Chaloupe Zeit hätte, wider zum grossen Schiff zu kommen. Sie lachten in ihrem Herzen über das grosse Vertrauen des Heiligen, als eben ein Kind, welches unten an dem Mastbaum saß, einmahls aufbruffte: Sehet Wunder, Wunder! es kommt die Chaluppe; sie langte auch würcklich an, und die Verwunderung ware nicht geringer, dann die Freude; sie umbhalseten diese für verlohren gehaltene Personen, und verwunderten sich sehr, da sie vernahmen, daß sie mitten in dem allergrausamisten Sturm, so jemahls gesehen worden, fortgeschiffet wären, ohne daß sie besorget zu Grund zu gehen, oder sich zu verirren; Dann sagten sie, der Pater Franciscus ware unser Steuer- mann, und seine Gegenwart machte uns beherzt und getröst.

Wie nun der Heil. Apostel zu Malaca angelangt, entschlosse er sich, das Licht des Glaubens in Chinam zu tragen. Man möchte sich lang diesem seinem Vorhaben widersetzen, und seinem Unternemen allerhand in den Weeg legen, Faverius, als welcher alle Hindernissen

96 Der H. Francisc. Xaverius / Apost. der Indianer:
nussen überwande, wann es umb die Ehr
Gottes und das Heyl der Seelen zu
thun ware, liesse sich hiervon nicht ab
wendig machen. Er beehrte, daß man
eine Gesandtschaft in Chinam schicken
solte, umb hierdurch dem Evangelio die
Thür zu eröffnen: Don Alvarez, Statt
halter von Malaca, aber setzte sich heftig
darwider. Hierüber seuffzet unser Hei
lige, und gibt seinen eignen Sünden die
Schuld, daß diese Gesandtschaft ruck
gängig worden. Der Statthalter ist
deshwegen, wie es ihme unser Heilige
vorgesagt hatte, erschrocklich gestrafft
worden; Xaverius wiche im geringsten
nicht von seinem Vorhaben ab. Nach
dem er nun alles, so wohl was die Ges
sandtschaft, als auch die Mission bes
traffe, angeordnet, und den Vater Bar
zaeus zum Rector des Collegii zu Goa, und
zum Vice-Propvincial eingesetzt, und die
übrige Patres in unterschiedliche Missio
nes in Japonien und Indien eingetheilt,
stige er mit einem einzigen Frater auf
ein Schiff, welches nach der Insul
Sancian fuhre, umb von dar in Chinam
über zu schiffen. Nachdem sie nun etli
che Tag geschiffet, legte sich der Wind
einsmahls, das Meer wurde Spiegel
hell, und das Schiff stunde ganz un
beweg

beweglich. Weil nun diese Meers-Stille vierzehnen Tag währete, litte man an süßem Wasser Mangel, so daß einige alsobald darvon starben, und die ganze Manschaft, deren fünff-hundert waren, erkrankte. Unser Heilige hatte ein grosses Mitleyden mit diesem Volck, bittete deswegen für sie zu Gott; nachgehends stige er mit einem Kind in die Chaluppe hin- und, und liesse selbiges das Meer-Wasser kosten, fragend, ob es süß wäre: das Kind antwortete, es wäre gesalzen. Er befihlet ihme dasselbe auf ein neues zu kosten; da befande es sich süß. Da nun der Vater wider in das Schiff gestigen, liesse er alle Geschirz und Fässer, die in dem Schiff waren, mit Wasser anfüllen; einer aber, so mit allzugrosser Begierd trancke, befande, daß das Wasser gesalzen wäre: da machte unser Heilige das Zeichen des Heil. Creuzes über die Geschirz, und in dem selben Augenblick verlobre das Wasser sein Salz, und ward köstlich gut zu trincken. Durch dieses Wunderwerck wurden die Araber und Saracener, welche auf dem Schiff waren dermassen bewegt, daß sie alle Jesum Christum bekanten, und sich tauffen liessen. Die übrige Zeit seiner Reiß, ware eine aneinander hangende

I. Eb. Decemb. G de

92 Der H. Francisc. Xaverius / Apost. der Indianer.
De Ketten der Wunderen und Weiss-
sungen. Da sie nun endlich bey der In-
sul Sancian angelangt, und unser Hei-
lige kaum aufgestigen, befreyte er die In-
sul von den Tigerthieren, von welchen
die Einwohner geplagt waren. Der H.
Apostel rüstete sich, nacher China, dessen
ersten Meer-Port man bereits ersah, zu
verreisen, als ihme eben Gott anzeigte,
daß er mit seinem innbrünstigen Eyffer
zufriden, seine unermessliche Mühe,
und Arbeit wolle belohnen, und daß er
die Vollführung seines Vorhabens über
China seinen Mitbrüderern aufbehalten
hätte.

Gott handlete mit Xaverio, wie
vormahls mit Moysen, welcher in Anges-
icht des gelobten Lands, darein er die
Israeliten auf Befehl Gottes führen
solte, gestorben. Dann der H. Fran-
ciscus wurde den 20. Novembris von ei-
nem Fieber überfallen; es wurde ihme
auch zu gleicher Zeit der Tag und die
Stund seines Hinscheidens geoffenbah-
ret, wie er solches dem Schiffmann auffe-
richtig angezeigt. Weil sich nun die
Kranckheit durch ein sehr scharpffes und
schmerzhaftes Seyten-Stecken vermerk-
cken ließe, ruckte das End unsers Heilis-
gen bald herbey, umb so vil mehr, weil
er

er kein andere Erleichterung, dann nur ein wenig Mandlen hatte, die ihm der Schiff-Patron gabe. Die ganze Zeit seiner Kranckheit ware nichts anders, dann eine beständige Unterredung mit GOTT; Man hörte ihn ohn Unterlaß dise Wort widerhohlen: JESU, Fili David, miserere mei! Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner; wie auch dise Wort: O Sanctissima Trinitas! und sich zu der Mutter Gottes wendend, sagte er unauffhörlich: Monstra, Te esse Matrem: Erzeige dich, O allerliebste Mutter! gegen mir, als eine liebevolle Mutter. Endlich den 2. Decembris an einem Freytag, brache er mit thränenden und auf ein Crucifix zärtlich gerichteten Augen in dise Wort auß: In te, Domine, speravi, non confundar in æternum. Ich habe, O HErr, allzeit in dich gehoffet, lasse mich niemahl zu Schanden werden: und zu gleicher Zeit gabe er, mit einer Himmlischen Freud erfüllet, sanfft seinen Geist auf, nehmlich umb zwey Uhr Nachmittag im Jahr 1552. in dem sechs und vierzigsten Jahr seines Alters, vor denen er zehen und ein halbes in Indien zugebracht.

Die Nachricht von seinem Tode würckte in jedermans Gemüth und Herzen

100 Der H. Francisc. Xaverius / Apost. der Indianer.
ken eben dasjenige, was der Todt der
Heiligen gemeiniglich zu thun pflaget.
Jederman lieffe in seine Hütte umb seine
Fuß zu küssen; sein Angesicht war so
Rosenfarb, als wann er noch lebete.
Also hat diser Apostel der Indianer und
Japoneser seinen Glorreichen Lebens-
Lauff vollendet, nachdem er die Kirchen
sechs tausend Meil, oder Stund weiter,
als sie zuvor ware, außgebreitet, und
das Evangelium hundert unterschiedlichen
Inslen oder Königreichen geprediget,
auch mehr, dann hundert tausend Seelen
zu Jesu Christo bekehrt hatte. Seine
Arbeit und Müheseligkeiten seynd uner-
messlich, seine Wunderwerck aber un-
endlich gewesen. Man zehlt acht Todte,
die er aufferweckt, und man zweiffelt, ob
alle prächtige Wunder, welche alle Hei-
lige, so vor ihme gelebt, gewürcket haben,
der Zahl der Wunderen dises Heil. Apo-
stels beykommen.

Sein Leichnam wurde erst den fol-
genden Sonntag darauf zur Erden be-
stattet; seine Leich-Begängnuß wurde
ohne einiges Geprång gehalten; sein
schlechter Rock wurde ihme außgezogen,
welchen die Officiers unter sich außge-
theilt. Der Capitän lieffe seinen Leib
mit lebendigem Kalch bedecken, damit
das

Das Fleisch desto eher verwesete, und er also die Gebeiner mit sich auf das Schiff, welches in wenig Monaten in Indien zuruck kehren sollte, nemmen könnte.

In dem letzten Jahr des Lebens dieses Heiligen sahe man in der Capelle des Schlosses Xavier ein Crucifix, welches alle Freytag häufig Blut schwitzte, so bald aber Xavierius gestorben, hörte das Blut fließen auf.

Dritthalb Monat nach dem Tode dieses Heil. Apostels wurde sein Leib wider hervor gegraben, welcher dann noch ganz, auch so frisch, röthlicht, weich und beweglich ware, als wann er noch lebte. Die Priesterliche Kleyder, welche man ihm angezogen hatte, waren von dem Kalch nicht beschädiget; und diser Heil. Leib gabe einen so lieblichen und angenehmen Geruch von sich, das auch das allerköstlichste Rauch-Werck darmit nicht zu vergleichen ware. So bald derselbe zu Malaca ankommen, liesse die Pest, welche die Statt auf das hefftigst plagte, nach; er wurde allda von dem Adel, dem Volck, und Geistlichkeit, als in einem Triumph empfangen. Etlich Monath hernach wurde er wider hervor gegraben, und noch so ganz und frisch, als er zuvor ware, gefunden. Man liesse eine Sarch auf

102 Der H. Francisc. Xaverius, Apost. der Indiarer.
Köstlichem Holz machen, und nachdem
man denselben mit einem kostbaren Chi-
neser-Damasc überzogen, wurde dieser H.
Leib, in ein von Gold gewürcktes Tuch ein-
gewicklet hinein gelegt, samt einem Haupt-
Küssen von Procard unter dem Haupt.
Dieser kostbare Schatz wurde zu Goa
mit größtem Gepräng, und schuldigster
Ehrenbietung empfangen. Der Vice-
König sambt seinem ganzen Hof, der
Adel und Magistrat begleiteten die Geist-
lichkeit. Dieser Heil. Schatz wurde in
St. Pauli Kirchen der Societet Jesu,
unter Glocken-Klang und Lobbrennung
aller Stücken, hingelegt, allwo er auch
sorgfältig verwahret wird. Es geschah
hen aller Orthen, wordurch dieser H. Leib
reifete, unzählbar vil Wunder, und
Gott fahret noch heutiges Tags fort ei-
ne grosse Menge derselben durch die Vor-
bitt dieses grossen Heiligen, nicht nur in
Goa, sondern auch durchgehends in der
ganzen Welt zu würcken. Deswegen
geschah es auch, daß Pabst Paulus V.
Franciscum Xaverium, Priestern der Ge-
sellschaft Jesu, nach einer dem Recht ge-
mässen Untersuchung der Tugenden und
unzählbaren Wunderen dieses fürtreffli-
chen Dieners Gottes, den 25. Octobris
im Jahr 1619. in die Zahl der Seeligen
ein-

einverleibet ; Pabst Gregorius der XV. aber, ein Nachfahrer Pabsts Pauli V. setzte ihne den 11. Martij 1622. öffentlich in die Zahl der Heiligen. Der Pabst nennet ihne in seiner Bullen der Heiligsprechung, den Apostel der Indianer, und meldet darinn, daß sein Apostel-Ambt alle Zeichen eines Göttlichen Berufss, als da seynd, die Gab der Sprachen, die Weissagungen, die Wunderwercken, samt den allervollkommensten Evangelischen Tugenden, gehabt habe. Wie man dann auch mit Wahrheit sagen kan, daß man niemahl ein mehr scheinbare Versammlung der Tugenden gesehen habe, als in diesem grossen Heiligen.

Seine zärtliche, feurige, und edelmüthige Liebe gegen Gott ware unermesslich ; sein Eyffer für das Heyl der Seelen hatte kein Zihl ; seine Armuth und Abtödtung ware ohne Maß ; seine Demuth so groß, daß er seinem General dem Heil. Ignatio niemahl anderst, dann knyend schribe, seine Brieff aber unterzeichnete er also : Der mindiste unter deinen Söhnen, und der am weitesten von dir entfehrte Franciscus Laverius. Und seine Andacht gegen der heiligsten Jungfrauen ware so herzlich, vollkommen, und voll Vertrauens, daß er

204 Der H. Francisc. Xaverius/Apost. der Indianer.
von unserem Herrn nichts, dann durch
die Vorbitte Mariæ seiner Mutter begehrt
te. Alle seine Unterweisungen endete er mit
dem Salve Regina. Und wann er in
den Kirchen die Nacht in dem Gebett zu-
brachte, geschah es schier allzeit vor der
Bildnus der Mutter Gottes. Ich hab,
sagt er in einem seiner Brieffen, die Kön-
igin des Himmels zu meiner Patronin
erwählt, damit ich durch sie die Verzeihung
meiner unzählbaren Sünden erlangen
möchte. Fürnehmlich aber wäre
er gegen dero unbefleckten Empfängniß
dermassen andächtig, daß er ein Gelübde
gethan, die selbe Zeit seines Lebens zu be-
haupten und zu beschützen. Der Leib
dieses Heiligen ist allzeit zu Goa, und ist
darvon nichts, als nur ein Arm auf Rom
gebracht worden, welcher auch allda in
der Kirch des Profess. Hauses der Gesell-
schafft Jesu, welches Jesus genannt
wird, mit größter Andacht aufbehalten
wird.

Gebett.

Gott, der du durch die Predig,
und Wunder des seeligen Francisci
die Indianische Völker deiner Kirchen
hast einverleiben wollen; verleyhe, wann
es

es dir gefället, daß, in dem wir desselben Verdienst verehren, wir zugleich dem Exempel seiner Tugenden nachfolgen. Durch unseren HERN JESUM Christum, 2c.

Epistel St. Pauli an die Römer cap. 10.

Beste Brüder : Dann mit dem Herzen glaubet man zur Gerechtigkeit : aber mit dem Mund geschicht die Bekantnuß der Seeligkeit ; dann die Schrift sagt : wer an ihn glaubt/der wird nicht zu schanden werden. Dann es ist hie kein Unterschyd zwischen Juden und Griechen / diemeit ein HER ihrer aller ist / der reich ist gegen alle/die ihn anrufen / dann ein jeder / der seinen Nahmen wird anrufen/der wird seelig werden. Wie sollen sie aber den jenigen anrufen / an den sie nicht glauben? oder wie sollen sie an den glauben/den sie nicht gehöret haben? wie sollen sie aber hören ohne Prediger? wie sollen sie aber predigen/wann sie nicht geschickt werden/wie geschriben/stehet: wie schön seynd die Füß der jenigen / die den Friden verkündigen / und die das Gut verkündigen? aber sie seynd dem Evangelio nicht alle gehorsam. Dann Isaias spricht: HER/ wer hat geglaubt unserem Gehör? also ist der Glaub auß dem Gehör: das Gehör aber durch das Wort Christi. Ich sag aber: haben sie es nicht gehöret? und zwar in alle Land ist außgangen ihr Schall/und bis an das End der Welt ihre Wort.

Die ganze Epistel des H. Pauli an die Römer theilt sich selbst in dise zwey

106 Der H. Franci. c. Xaverius / Apost. der Indianer.
Theil ab. Die eilff ersten Capitel
handlen meistens von den Glaubens-
Lehren; die fünf lezteren aber
halten in sich unterschiedliche Regeln der
Sitten-Lehr / nach welchen man seinen
Lebens-Wandel einrichten soll.

Anmerckungen.

„ Mit dem Herzen glaubt man zur
„ Gerechtigkeit, und mit dem Mund be-
„ kennt man zur Seeligkeit. Mit dem
Herzen glauben heißt, sich mit einem de-
mühtigen Glauben allen Wahrheiten, wel-
che uns Iesus Christus gelehrt, unter-
werffen, selbige lieben, und seinen Lebens-
Wandel darnach einrichten. Mit dem
Herzen glauben, heißt den Wahrheiten,
der Sitten-Lehr, und dem Evangelio, wel-
ches man mit dem Glauben angenommen,
gemäß leben. Man wird nur allein durch
diesen würckenden, das ist, durch diesen leben-
digen, beseelten, unterstütz, und durch gute
Werck bewährten Glauben gerecht. Abra-
ham hat geglaubt, sein Glaub aber hat
niemahl schöner geglantz, als da er fertig
stunde, seinen eygnen Sohn selbst aufzuop-
feren. Der Gerechte lebt des Glaubens,
aber der Glaub ohne die Werck ist todt;
so lebt dan der Gerechte nicht eines solchen
Glaub

Glaubens. Weil dem nun also, werden wohl vil wahre Glaubige gefunden? Mit dem Mund bekennen, heißt öffentlich bekennen, daß man ein Jünger Christi Jesu seye, und diese Bekantnuß durch die Werck erweisen. Was für einen Schatz des Zorns sammlet sich nicht ein Prediger, dessen Leben seiner Lehr widerspricht? Ein Hausvatter und Haus-Mutter, ein Vorsteher, ein Lehr-Meister, wann deren Leben den Unterweisungen, die sie geben, den Züchtigungen, die sie antrohen, und den Erinerungen, die sie thun, ganz entgegen gesetzt ist? Verleyhe mir, O mein Gott, die Gnad, daß ich dich herzhafft, und ungeschwehet vor den Menschen bekenne, damit du dich nicht meiner vor deinem Vatter schämest. Sonderlich aber seynd die Glaubigen schuldig, ihren Glauben öffentlich zu bekennen, wann die Irthumben die Oberhand haben, damit hierdurch die Verführung, als ein überschwemmender Strom, gehemmet werde. Wie man dann auch vor Zeiten in dergleichen Umständen gesehen, daß die Einsidler ihre Einöden verlassen, und sich Hauffenweiß in die Städte begeben haben, allda ihres Glaubens Bekantnuß zu thun, und die Glaubige durch das Exempel ihrer besonderen Heiligkeit zu unterstützen. Es ist kein Unterscheid

108 Der H. Francisc. Xaverius/Apost. der Indianer.
terschend zwischen Juden und Heyden.
Soll dann wohl ein Unterscheyd seyn
zwischen den Armen und Reichen? zwis-
schen edlen und Unedlen, wann es umb
dero Seeligkeit zuthun ist? Dese Vorzugs-
Liebe, diser Unterscheyd in Führung der
Seelen ist allzeit verhaßt, und gibt heiter
an Tag, daß diser vermeinte Eyser nur
allein von Fleisch und Blut herkomme.
Die Seel des allergeringsten Menschen ist
Jesu Christo eben so theur kommen, als
die Seel des allergrößten Monarchen. Ar-
beitet man umb Gottes willen, wann
man sich nur allein gefallen lasset, die See-
len vornehmer Leuthen zu regieren, hinge-
gegen für das Heyl geringer Leuthen nur
einen kalten, abgeschmackten, und widri-
gen Eyser bey sich spühret? Juden und
Heyden seynd gleicher gestalten Geschöpff
der Händen des H. Erren. Diser Gott, bey
welchem kein Ansehen der Persohnen ist,
wolte, daß nach der Ankunfft des Mexica
kein Unterscheyd mehr unter denselben seyn
sollte; und daß alle nur ein Volck wurden,
daß seinen Nahmen anruffe, und über
welches er die Reichthumb seiner Barm-
herzigkeit ohne Unterscheyd außgiessen thä-
te. Wie unseelig seynd nicht die, welche
sich eben darumb der Gaben Gottes un-
würdig gemacht, weil sie neydig worden,
daß

Daß Gott selbige auch anderen mitgetheilt! regiert diser Juden-Geist, welcher Gott vermögen will seine Barmherzigkeiten einzuschranken, nicht auch heut zu Tag? Gott ist ein Herz aller, und reich über alle, die ihn anrufen. Wir dürfen nicht fürchten, daß er durch seine Freygebigkeit jemahls werde arm werden. Wie die grossen diser Welt nicht reich seynd für alle die, so ihnen dienen, also wird man gemeiniglich denselben überlastig, wann man umb etwelche Gnaden bey ihnen anhaltet, ja sie verwilligen dieselbige oftmahls, nur daß mit sie von disem ungestümen Anhalten befreyet werden. Gott aber, der da reich ist für alle, die ihn anrufen, befiehlt uns, daß wir ohnablässig mit dem Gebett bey ihm anhalten sollen; und wann er bisweilen die Erhörung desselben auffschiebt, geschieht es nur darumb, damit die Dürfftigkeit uns antreibe, desto länger bey demselben zu verharren. Soll nicht dises ein grosses Vertrauen auf Gott in uns erwecken?

Evangelium Marci cap. 16.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngeren:
Gehet hin in die ganze Welt / und prediget
 das Evangelium allen Creaturen. Wer da glaubet / und getauffet wird / der wird selig werden:
 wer

110 Der H. Francisc. Xaverius/Apost. der Indianer
wer aber nicht glaubet / der wird verdambt wer-
den. Die Zeichen aber / welche denen folgen
werden / die da glauben / seyub dise : in meinem
Namen werden sie Teuffel austreiben : mit neuen
Zungen reden : Schlangen vertreiben : und wann
sie etwas tödliches trincken / so wirds ihnen nicht
schaden : auf die Krancken werden sie die Händ leg-
gen / und es wird besser mit ihnen werden.

Betrachtung.

Von dem Eyffer / welchen ein
jeder für sein / als auch für des
Nächsten Heyl tragen soll.

I.

Betrachte, daß der wahre Eyffer
eine lebendige und innbrünstige
Begierd nach dem Heyl der See-
len seye; daß er ein Heldenmüthige Zu-
neigung seye, welche der Glaub erzeiget, die
Liebe beseelet, und die Christliche Hoff-
nung unterstützt. Dise Tugenden ge-
ben dem Eyffer alle Stärcke, Herzhaff-
tigkeit, Innbrunst, Freundlichkeit, Ges-
dult und Großmüthigkeit; ja seynd es
nicht eben dise Tugenden, welche einen
solchen Eyffer in uns allen hervorbringen
sollen? Wann man gedencet, wie theur
eine Seel Jesu Christo kommen, und
folg

folglich, wie hoch der Werth derselben
seye, kan man, wo man anderst Glauben
und Liebe hat, über den Verlust einer
solchen Seel unempfindlich seyn? Kan
man selbige ohne Mitleyden zu Grund
gehen sehen? Dises hat dann die Apo-
stolische Männer bewogen, alles zu versu-
chen, alles aufzustehen für das Heyl der
Seelen. Dises hat ins besonder den
grossen heiligen Eaverium bewogen, alles
aufzuopfferen, Eiteren, Freund, gaben,
umb jenseits des Meers in einer neuen
Welt so vil verlohrene Schaff zu suchen,
und selbige in den Schaff-Stall **JESU**
Christi zu führen. Was mußte er nicht
leyden? was für Arbeit aufstehen? wie
vil bitteres verschlucken? wie vil Hinder-
nussen übersteigen? Der wahre Euffer ver-
schlingt alles: Charitas Christi urget nos.
Diß sollen alle wahre Christen sagen. Un-
sere Seel soll uns lieb, und unsere Seelig-
keit am meisten angelegen seyn. Wie
verkehrt ist nicht, O grosser Gott, unsere
Vernunfft und unser Aufführen! Es gibe
Leuth, welche eufferig seynd für anderer
Leuthen Heyl, die aber für das ihre eine
geringe Sorg tragen; sie unterlassen nichts,
damit sie andere Gott zuführen können.
Wie vil Predigen, wie vil kräftige Reden,
nach-

nach-

112 Der H. Francisc. Xaverius / Apost. der Indianer.
nachdruckliche Ermahnungen wenden sie
nicht hierzu an? wie vil Trägheit und
Nachlässigkeit hingegen lassen sie nicht se-
hen in ihrem eygnen Heyl! inzwischen was
nußt es einem Menschen, wann er die ganze
Welt gewinnt, und bekehrt, er selbst
aber verlohren gehet? oder was wird er
zum Lösgelt seiner Seelen geben? Wird
das Heyl der ganzen Welt ihm den
Verlust seiner Seel ersetzen? Ach H. Er!
wie ist es wohl möglich, daß wir uns so
sehr lieben; und dennoch unser Fleiß und
Arbeit, all unser Eysser nicht gerichtet ist
nach unserem Heyl! Wir seynd so sehr
dem Gewinn ergeben, so begierig nach
den Güteren diser Erden: sollen wir aber
darbey keinen Eysser für unser eignes
Heyl tragen? Mein Gott! was für ei-
ne Thorheit und Unsinnigkeit!

II.

Bedencke, daß der Eysser zum Theil
ein Kennzeichen aller der jenigen seye,
welche Gott lieben. Es ist niemand, der
da nicht eysseren solle für das Heyl seiner
Brüder; es ist auch niemand, der nicht
mit Nachdruck an dem Heyl des Näch-
sten arbeiten könne. Wie vil Gutes kan
nicht

nit ein grosser Herr gegen seine Unterthanen
 würcken: die Obere gegen ihre Untergebenen?
 die Haus-Väter und Haus-Mütter gegen
 ihren Kinderen und Haus-Gesind; ein Lehr-
 Meister gegen denen, über welche er gesetzt
 ist? ja sogar eine privat-Person gegen jeders
 man durch einen aufferbäulichen Wandel,
 gute Gespräch und Exempel? Ein jeder kan
 ein Apostolischer Arbeiter werden ohne auß
 seinem Stand außzutreten. Was für eine
 Unbarmherzigkeit, was für eine Grausam-
 keit ist es, daß man sovill Seele ohne einiges
 Mitleyde kan sehen zu Grund gehen! Sehe
 wir aber wohl zu, daß nicht etwann unsere
 natürliche Anmuthung den Schein und
 den Rahmen des wahren Eyfers an sich
 nemme? Der Eyfer Jesu Christi soll ein
 Muster des Unseren seyn. Was für Klug-
 heit, Sanfftmuth, und Gedult liesse nicht
 der Herr in seinem Eyffer sehen? Der hit-
 zige Eyffer, welcher aller Orthen, wo er
 sich ergießt, alles außtrücket und verz-
 schlinget, ist vil zu scharpff; der aber, wel-
 cher allenthalben die Säure und Bitters-
 keit außbreitet, zeigt an, wie leicht man sich
 in der Christlichen Liebe betriegen könne.
 Ein allzugelinder und nachlässiger Eyffer,
 ist ein falscher Eyffer. Man muß zwar
 die Sünd ohne Barmherzigkeit bestreiten;
 der wahre Eyfer aber verschonet allzeit des

I. Th. Decemb.

H

Sünd

114 Der H. Francisc. Xaverius/Apost. der Indianer.
Sünders. Die Strengigkeit wird nicht
allzeit von denen, so selbige predigen, ge-
übt; sie seynd oft dermassen gelind und
mild gegen sich selbst, daß sie sich auch die
allergrößte Fehler übersehen, von ande-
ren aber erfordern sie den allergenauisten
und auf das äußerste eingerichteten Le-
bens-Wandel. Diser bittere Eyffer
bricht öfters in Klagen und Mißvergnü-
gen auß. Ach gütiger Gott! hat sich
die Liebe auch jemahls in einem verbitterten
und verdrüßigen Herzen eingefunden?
Wann Mißbräuch zu verbessern, oder
Fehler zu bestraffen seynd, sollen wir dem
Hauß-Vatter die Sorg über seinen Wein-
berg, dessen Aufsicht der Oberste Herr
uns nicht aufgetragen, überlassen; er wird
schon wissen den guten Saamen von dem
Unkraut zu unterscheiden, und diejenige,
denen er seine Güter anvertraut, zur Re-
chenschaft zu ziehen. Welch ein erbärm-
licher Betrug ist es nicht, daß man unauff-
hörlich wider anderer Aufgelassenheiten,
und Nachlässigkeit schreyt, und niemahl
an seiner eignen Verbesserung arbeitet?
Wann wir Eyffer haben, warumb gebräu-
chen wir denselben nur allzeit gegen andere?
Haben wir nicht genug zu thun, unseren eige-
nen Acker aufzureuten, ohne daß wir uns
so sehr um die Dörner, so auf unseres Näch-
sten

sten Feld wachsen, bekümmereu? Obschon der Eyffer, den wir gegen uns tragen, ein wenig hart wäre, hat solches nicht vil zu bedeuten; daß aber derjenige, den wir gegen dem Nächsten haben, solle verdrüßig, ohne Mitleyden, und allzu bitter seyn, ein solches kombt mit dem Geist Jesu Christi nicht über eins.

Gib mir, O HErr, disen reinen, liebreichen und wahren Eyffer, so wohl für mein, als anderer Seelen Heyl, auf daß ich durch Beförderung des Heyls meiner Brüdern, mich auch vermittelst deiner Gnad meiner ewigen Seeligkeit versichern könne.

Undächtiges Schutz-Gebett.

URe igne Sancti Spiritus renes nostros, & cor nostrum, Domine, ut tibi casto corpore serviamus, & mundo corde placeamus. Eccles.

Entzünde mich, O HErr, mit dem Feuer des H. Geists, damit ich dir mit keuschem Leib diene, und dir ohn Unterlaß durch die Reinigkeit meines Herzens gefalle.

Prævaricantes reputavi omnes peccatores terræ, ideo dilexi testimonia tua. Psal. 118.

Ich betrachte alle Sünder, als so vil ungerechte Übertreter: und deswegen hal-

116 Der H. Francisc. Xaverius / Apost. der Indianer.
te ich mich an deinem Gefäß, und mein
Cyfer entzündet sich.

Andachts-Übungen.

1. **E**r wahre Cyfer ist weder unruhig,
noch ungestümm; er ist mäßig
und vernünftig; er weiß die Zeit in acht
zu nehmen, und sich auf eine liebliche
Weiß in die Gemüther zu setzen; er ist
zärtlich und mitleydig. Er bringt nicht all-
zeit durch viles Reden am meisten zuwe-
gen, sondern oft durch Gefälligkeiten,
und zu rechter Zeit geleistete Dienst; durch
den klugen Gebrauch des Gewalts, den
er über andere hat, und das Vertrauen,
welches andere zu ihm haben, vornehmlich
aber durch ein gutes Exempel. Trachte
nach einem solchen Cyfer: man muß we-
der gelehrt, noch zierlich, noch wohlredend
seyn, umb auf solche Weiß andere zu ge-
winnen: man muß nur allein recht Christ-
lich und aufferbäulich leben. Nimmie wohl
in acht, daß die, so einen Cyfer haben, des-
selben leichtlich gewahr werden. Schau,
ob du von diesem Feuer, welches nichts an-
ders sucht, dann zu erleuchten, zu wärmen,
und jedermann von eben diesem Feuer anzuz-
flammen, entzündet sehest. Gehet dir das
Unglück deren, so sich selbst in das Verder-
ben

ben stürken, zu Herze? hast du unterweilē über die Blindheit der böse Christē Zähler vergossen? schmerzt es dich, daß Gott von den Menschen so wenig erkant und geliebt wird? empfindest du eine heimliche Freud, wann du siehest, daß Gott geehrt wird? wie nicht weniger eine Hochachtung und zärtliche Liebe gegen fromen Seelen? Dieses seynd die wahre Kennzeichen eines rechtschaffnen Eyffers; unterlasse nichts einen so Christlichen Eyfer zu erwerben.

2. Wir haben Brüder nach dem Geist; wir haben deren velleicht auch nach dem Fleisch, welche verlohren gehen. Berrichte täglich ein absonderliches Gebett erstlich für deine Befehrung, folgendes für die Befehrung aller Sünderen, sonderbar aber der Keheren: beweine ihren unseeligen Zustand: forderist aber, wache über deine Kinder, über deine Untergebne und alle deine Hausgenossene; schau auf ihren Wandel, ob sie die Heil. Sacrament fleißig gebrauchen, ob sie Morgens und Abends ordentlich betten, ob sie ein unschuldiges Christliches Leben führen: gib ihnen öffters heylsamme Unterweisungen. Nicht ein jeder ist ein Prediger; es kan aber ein jeder in seiner Gemeinde und Haushaltung ein Apostel seyn. So

H 3

nimme

118 Die H. Barbara / Jungfrau und Martyrin.
nimme dann ins künfftige dises Ambt an,
und erfülle die Pflichten desselben.

Der vierdte Tag.

Die heilige Barbara / Jung-
frau und Martyrin.

Sie Heilige, so wohl in der Grie-
chischen, als Catholischen Kir-
chen sehr berühmte, Barbara ist
auf die Welt kommen fast in Mitten
des dritten Jahr-hunderts. Die glaub-
würdigere Meynung ist, sie seye von Ni-
comedia in Bithynien gebürthig gewe-
sen. Ihr Vatter ware Dioscorus, einer
auß den eyffrigsten Verfechteren des
Heydenthums, so jemahls gewesen, ders-
massen eingenommen von den seltsam-
sten und Gottlosen Aberglaubischen Ein-
bildungen, daß die Hochachtung und
unterthänigste Dienstbeslossenheit gegen
seinen falschen Götteren seinen Verstand
fast verrucket. Er hatte sonst wunder-
liche Einfäll, und die Grausamkeit wa-
re ihm von Natur ganz angebohren. In
dieser seiner einkigen Tochter hatte Gott
alle vortreffliche Eigenschafften vereiniget,
ein außbündige Schönheit, einen mann-
lichen